

Franz Fischer, Eggenburg

Ein floristischer Streifzug
zum Egelsee-Moor in der Klaus .

Zu den beliebtesten Ausflugszielen der näheren Umgebung der Stadt Salzburg zählt auch die botanisch-geologisch interessante Glasenbachklamm, von den Einheimischen kurz "Graben" genannt. Der Glasenbach führt derzeit den Namen Klausbach, nach einer bis in die Siebziger-Jahre des vorigen Jahrhunderts bestehenden Holztriftklaus im Talkessel zwischen dem Schwarzenberg (1334 m) und der Mühlsteinwand, der Elsbether Fager (1053 m). Noch heute sind einige Reste der Mauer zu sehen, die den Klausbach und seine Nebenbächlein zum heute fast verlandeten Egelsee aufgestaut hatte.

Wer in dieses Gebiet hinein wollte, musste vor der Erbauung des sog. "Neuen Weges", von der Mayr-Melnhofschen Forstverwaltung 1882 erbauten Privatstrasse durch die Klamm, die holperigen Bergwege über Vorderfager oder über Hiersteig benützen. Am Ausgang der Klamm befanden sich zwei Holzrechen, eine Sägemühle, eine Kugelmühle und das heute vergrösserte, sog. Lochhäusl (von Lohe, nicht Loch benannt).

Mit Eröffnung der Gisela- (Tiroler) bahn 1875, sowie der Verbauung des Klaus-, bzw. Glasenbaches 1899 verfiel der Egelsee der Einsamkeit, das Holztriften von der Klaus zur Salzach hatte aufgehört.

In der Glasenbachklamm fühlen sich manche Farnarten wohl: die Mauerraute (*Asplenium Ruta-muraria*), der Widerton-Streifenfarn (*Asplenium Trichomanes*), der Grüne Streifenfarn (*Asplenium viride*), die Hirschzunge (*Phyllitis Scolopendrium*), der Frauenfarn (*Athyrium Filix femina*), der Dornfarn (*Dryopteris spinulosa*), der Buchenfarn (*Lastrea Phegopteris*), der Eichenfarn (*Lastrea Dryopteris*), der Echte Wurm-farn (*Dryopteris Filix mas*), der Kalkfarn (*Lastrea obtusifolia*) und der Lappen-Schildfarn (*Polystichum lobatum*).

An den Felswänden der Klamm bemerkt man da und dort die Eibe (*Taxus baccata*), die Hängefrucht-Rose (*Rosa pendulina*), die Kurzöhrige Segge (*Carex brachystachys*), die Alpenmasslieb (*Aster Bellidiastrum*). Felsigen Standort bevorzugt auch der Dreischnittige Baldrian (*Valeriana tripteris*), der Bergbaldrian (*Valeriana montana*), und der Felsen-Baldrian (*Valeriana saxatilis*). An der Klammstrasse finden wir u.a. die Grossblattweide (*Salix grandifolia*), die Alpenheckenkirsche (*Lonicera alpigena*) und die Hänge - Segge (*Carex pendula*). Auch zwei sehr auffallende Moose können wir an überronnenen Kalkfelsen beobachten: das umgeänderte Schlafmoos (*Cratoneuron commutatum*, var. *irrigatum*) und den Haarkelch (*Trichocolea tomentella*).

Bei der überhängenden Gsengwand biegt die Klammstrasse nach Osten um, durchzieht den sog. "Pestfriedhof", übersetzt die Schweitlbrücke und führt neben dem "Klausgraben" in die "Klaus". Auf alten Bergahornen (*Acer pseudoplatanus*) finden wir dort die grösste und schönste aller Flechten Salzburgs, die Lungeflechte (*Sticta pulmonacea*).

Nun war es aber nicht der unscheinbare Egelsee, der die Ausflügler in das Gebiet der "Klaus" lockte, sondern ein Naturdenkmal gewaltigster Art, die in ganz Österreich berühmte "Wundertanne". Auch dieser Baumriese wurde sozusagen erst von den Städtern entdeckt. Und das kam so: als die Glaserbachklamm in Mode kam, drang man auch ins sog. Hinter-Wiestal vor.

In der Nähe des Mühlsteinbauern-Hauses stand früher eine Alm, die Naglalmhütte, von der heutzutage noch Mauerreste zu sehen sind. Unweit davon stand nun die erwähnte Sehenswürdigkeit, die von den Einheimischen "Nagltann (ohne e)" genannt wurde und erst von den Touristen so wirkungsvoll "umgetauft" wurde.

Die Wuntertanne ist eine Rottanne, eine Fichte, zw. eine durch Verletzung des Wipfels entstandene Kandelaber-Fichte (*Picea excelsa*, var. *candelabraeformis*). Sie galt als der grösste Nadelbaum Alt-Österreichs. Der Weltreisende und Naturforscher R. Francé nennt ihn einen Kultbaum aus der deutschen Vorzeit. In seinem bekannten Buche "Vom deutschen Walde" (Berlin 1927) schätzt er ihn auf 1000 Jahre, während ihm Forstrat Dipl. Ing. J. Podhorsky nur 200 Jahre zubilligt. (Wiener Allg. Forst- und Jagdzeitung 1927). Bis zum strengen Winter 1928/29 hatte der Riese noch immer einige grüne Äste. In Brusthöhe gemessen, brauchte sein Umfang vier Mann zum Umspannen. Sein Durchmesser war über zwei Meter. Seine Höhe wurde auf 30 Meter geschätzt.

Am 20. Juli 1937 nahte des Baumes Verhängnis: eine Gesellschaft ausländischer Studenten kroch durch ein Loch in das hohle Bauminnere und machte darin Feuer, das schliesslich den morschen Kern des Stammes ergriff, so dass wegen Waldbrandgefahr der Baum gefällt werden musste. Überreste der Baumleiche sind heute noch zu sehen.

Vom Standort der Wundertanne führt ein sehr steiler, teilweise versicherter, aber nur Geübten ratsamer Steig über die Mühlsteinwand zur Erentrudisalm. Über einen lehmigen Hang kann direkt ins Moor abgestiegen werden.

In 710 m Höhe gelegen, breitet es sich ca 25 Hektar aus. Die nicht sehr mächtige Humusdecke schwimmt federnd über dem goldklaren Wasser des nahezu völlig verlandeten Sees. Von einigen Seitenbächlein gestärkt, windet sich der Klausbach durch den malerischen, einsamen, umwaldeten, schilfumgürteten Kessel.

Der Mischwald besteht grösstenteils aus Fichten, Tannen, Bergahorn, Rotbuchen, Weissbuchen, Grauerlen und Ebereschen.

Ein kleiner Teil des Moores ist noch richtiger Latschenfilz mit Legföhren (*Pinus Mugo*), Faulbaum (*Rhamnus frangula*), Moorbirke (*Betula pubescens*) und Moorheidelbeersträuchlein (*Vaccinium uliginosum*). Seltsam muten die dort seinerzeit angepflanzten Lebensbäume (*Thuja occidentalis*) an. Sie saamen sich selbst aus und nehmen sich im Jugendstadium neben den Latschen köstlich aus. Jenseits, am ostseitigen Bachufer, steht ein Weissföhrenwäldchen, anscheinend durch Kultur entstanden. Dort fand ich den seltenen Sumpffarn (*Thelypteris palustris*).

Die Moorwiesen sind überwiegend mit Pfeifengras (*Molinia coerulea*) bestanden. Dazu gesellt sich die Weissbinse (*Rhynchospora alba*), das Alpen-Wollgras (*Eriophorum alpinum*), das Schilf (*Phragmites communis*), die Davall-Segge (*Carex Davalliana*), die Schlamm-Segge (*Carex limosa*), die Blasen-Segge (*Carex vesicaria*) und die Schnabel-Segge (*Carex rostrata*) um nur einige zu nennen.

Die Sauerwiesen schmückt im Frühjahr die Trollblume (*Trollius europaeus*) und die Mehlstaubprimel (*Primula farinosa*), während im Herbst, bzw. Spätsommer der Deutsche Enzian (*Gentiana germanica*) und die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) ihr Lila leuchten lassen. In den Waldrändern blaut der mächtige Schwalbenwurz-Enzian (*Gentiana asclepiadea*).

Im Sommer ist der Klausbach im Egelsee nahezu bedeckt mit der herrlichen Gelben Teichrose (*Nuphar luteum*). An einer Stelle, in einer vom "See" etwas entfernten kleinen Lacke, fand ich 1937 noch eine einzelne Weisse Seerose (*Nymphaea alba*). Durch die fortschreitende Verlandung fand diese schöne Blume kein geeignetes Biotop mehr. Im Moorwasser untergetaucht bemerken wir auch den seltsamen, seltenen Tannenwedel (*Hippuris vulgaris*).

Eine gewisse Berühmtheit in botanischen Fachkreisen erhielt das Egelseemoor durch das Vorkommen aller europäischen Sonnentau-Arten und ihrer Bastarde. Der Sonnentau (*Drosera*), bekanntlich eine insektenfangende Pflanze, bildet hier auf Roh-Humus am Schwingmoor grosse, weithin sichtbare, rötlich schimmernde Bestände. Wir finden hier: den Rundblatt-Sonnentau (*Drosera rotundifolia*), den Langblatt-Sonnentau (*Drosera longifolia*, auch *anglica* genannt), und den Mittleren Sonnentau (*Drosera intermedia*). Auch der seit langem bekannte Bastard zwischen dem Rundblatt-Sonnentau und dem Langblatt-Sonnentau, der Eilängliche Sonnentau (*Drosera obovata*) wurde hier von mir gefunden.

Im Sommer 1935 untersuchte ich das Moor besonders gründlich. Ich fahndete nach *Drosera*-Bastarden und siehe da: ich hatte grosses Finderglück. Ich sammelte ausnahmsweise - eben zu Studienzwecken - diesmal reichliches Material, um die Bestimmung nicht unnötig zu erschweren. In Elsbethen, meinem damaligen Domizile, bestimmte ich einen Teil des Materials und sandte dann so ziemlich alles teils nach Gmunden zu

Hofrat Friedrich Leeder, dem Verfasser eines dreibändigen Manuskriptes "Flora von Salzburg", teils nach Wien zu Reg. Rat Karl Ronniger, dem Nestor der österreichischen Floristen und berühmten Determinator.

Ronniger schrieb mir am 9. 10. 1935:

"Ihre Drosera-Exemplare haben mich sehr interessiert. Ich habe sie genau untersucht und kann Ihre Ansicht nur bestätigen. Auch Hofrat Leeder sandte mir noch je ein Stück von seinen Exemplaren, so dass ich ziemlich reiches Material zur Verfügung hatte.

Der Bastard rotundifolia X longifolia ist schon lange und am besten bekannt. Weniger die 2 anderen.

Ich fand folgende Merkmale:

1. rotundifolia X intermedia

Unterschiede von rotundifolia: Blattstiel fast kahl; Blattform mehr gestreckt; Samen papillös; Schaft unten bogig. Unterschiede von intermedia: Nebenblätter im unteren Drittel mit dem Blattstiel verwachsen; an den Kelchblättern finden sich vereinzelt Papillen; Narbenschkel keulig, nicht eingekerbt.

2. intermedia X longifolia

Unterschiede von longifolia: Nebenblätter nicht so hoch mit dem Blattstiel verwachsen; Narbenlappen eingekerbt; Samen papillös, zum Teil kleiner und fast ohne Papillen; Schaft unten bogig.

Unterschiede von intermedia: Blattstiel zum Teil etwas behaart; Nebenblätter nicht nur an der Basis mit dem Blattstiel verwachsen, sondern höher herauf, aber nicht so weit wie bei longifolia; Kelchzipfel mit einzelnen Papillen."

Ronniger schreibt dann weiter: "Der Bastard Nr. 2 wurde (soviel ich ermitteln konnte) erst zweimal vor Ihnen gefunden, nämlich von Gerstlauer, Baiern Röthenbacher Moor (Ber. Bayer. Bot. Ges. 1917, pag. 44). von Bertsch, Württemberg. Degersee (bei Hegi 1921 erwähnt, siehe auch Bertsch, Fl. v. Württemberg (1933) pag. 145). Ihr Fund ist der dritte."

Für Österreich waren beide Funde neu. Siehe auch "Catalogus florae Austriae" (Von E. Janchen) Heft 2 Bd. I. Seite 245 (1957) Drosera longifolia ist synonym mit anglica!

Am 24. September 1936 hatte ich abermals Finderglück im Egelsee-Moor. Ich fand einen Sonnentau, der neben der Blüte angewachsen ein winziges Pflänzchen trug, also lebendgebärend (vivipar) war. Ich publizierte meinen Fund im Salzburger Volksblatt, Folge 267 vom 19. 11. 1936, nachdem ich zuvor das Gutachten Ronnigers eingeholt hatte, der mir immer in liebenswürdigster Weise Bescheid schrieb. (21. 10. 1936) "Das junge, sekundäre Pflänzchen hat kreisrunde Blätter.

Gerade die Jugendstadien zeigen die Abstammung (Ontogenie). Ich denke, es handelt sich um intermedia X rotundifolia. Zweitens: Lt. Schneiders "Handwörterbuch der Botanik" pag. 756 gibt es zwei Arten der Viviparie: echte (normales Auskeimen des Embryo, solange der Same noch an der Mutterpflanze hängt), unechte (Ersatz einer Blüte oder eines Blütenstandes durch ein vegetatives Vermehrungsorgan). Ihre Pflanze gehört zu den Fällen der unechten Viviparie, weil das junge Pflänzchen zwischen zwei Blüten an der Infloreszenz-Achse sitzt. Die Samen des Bastardes sind fehlgeschlagen, als Ersatz kommt offenbar zuweilen die Viviparie zustande".

Auch dieser österreichische Neufund wurde bisher nie wieder bekannt.

Zwei weitere, sehr seltene Pflanzenfunde in diesem Moore seien hier nicht erwähnt. Die Salzburger Botanikerin Frau Eysn fand um die Jahrhundertwende das Begrannete Labkraut (*Galium aristatum*). Der Fund wurde von Univ.Prof. Dr. K. Fritsch-Wien revidiert und bestätigt. Allerdings wurde diese Labkraut-Art seither dortselbst nicht wieder aufgefunden. Sie hat hier ihren einzigen Standort im Lande Salzburg.

Am 31. Juli 1948 machte ich wiedereinmal einen floristischen Streifzug (wie gewöhnlich solo !) durch die Glaserbachklamm zum Egelsee-Moor. Ich war ganz auf *Galium* eingestellt und sah nur auf diese Gattung. Nun, ich fand damals: das gemeine Labkraut (*Galium mollugo*), das Kreuz-Labkraut (*G. cruciata*), das Gelbe Labkraut (*G. verum*), das Rundblättrige Labkraut (*G. rotundifolia*), das Waldlabkraut (*G. silvaticum*) und das Nördliche Labkraut (*G. boreale*). Wo aber sollte ich das Gesuchte finden?

Am Westfuss des Schwarzenberges schlenderte ich das Gehölz entlang, das das Moor umsäumt. Da: ich traute kaum meinen Augen - stand ich vor einer kleinen Labkraut-Kolonie, die schon auf den ersten Blick durch die grossen, breiten Blätter seiner Pflanzen auffiel. Natürlich war es kein *Galium aristatum*! Eine sofortige Feldbestimmung durch den Fritsch: "Exkursionsflora für Österreich" ergab: Krappartiges Labkraut (*Galium rubioides*)!

Seine zu viert im Wirtel stehenden bis 4½ cm langen und 1 ½ cm breiten, dreinervigen Blätter unterscheiden diese sehr seltene Art von allen übrigen Labkraut-Arten. Gross war das Erstaunen, als ich Ronniger von diesem kapitalen Funde verständigte und Proben übermittelte. Diese Art wurde bislang in Österreich nur im östlichen Nieder-Österreich u. Zw. in den Auern der March gegenüber Angern, Schloss Hof und Marchegg, in der Au bei Engelhartstetten und im Ellender-Wald bei Fischamend gefunden.

Eine systematische Untersuchung des Egelsee-Gebietes wird sicher noch manche floristische Neuigkeit bringen. Pflanzensoziologisch wurde das Moor überhaupt noch nicht bearbeitet. Auch der Kryptogamenforscher wird bestimmt auf seine Rechnung kommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [FS_70](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer Franz

Artikel/Article: [Ein floristischer Streifzug zum Egelsee-Moor in der Klaus. 18-23](#)